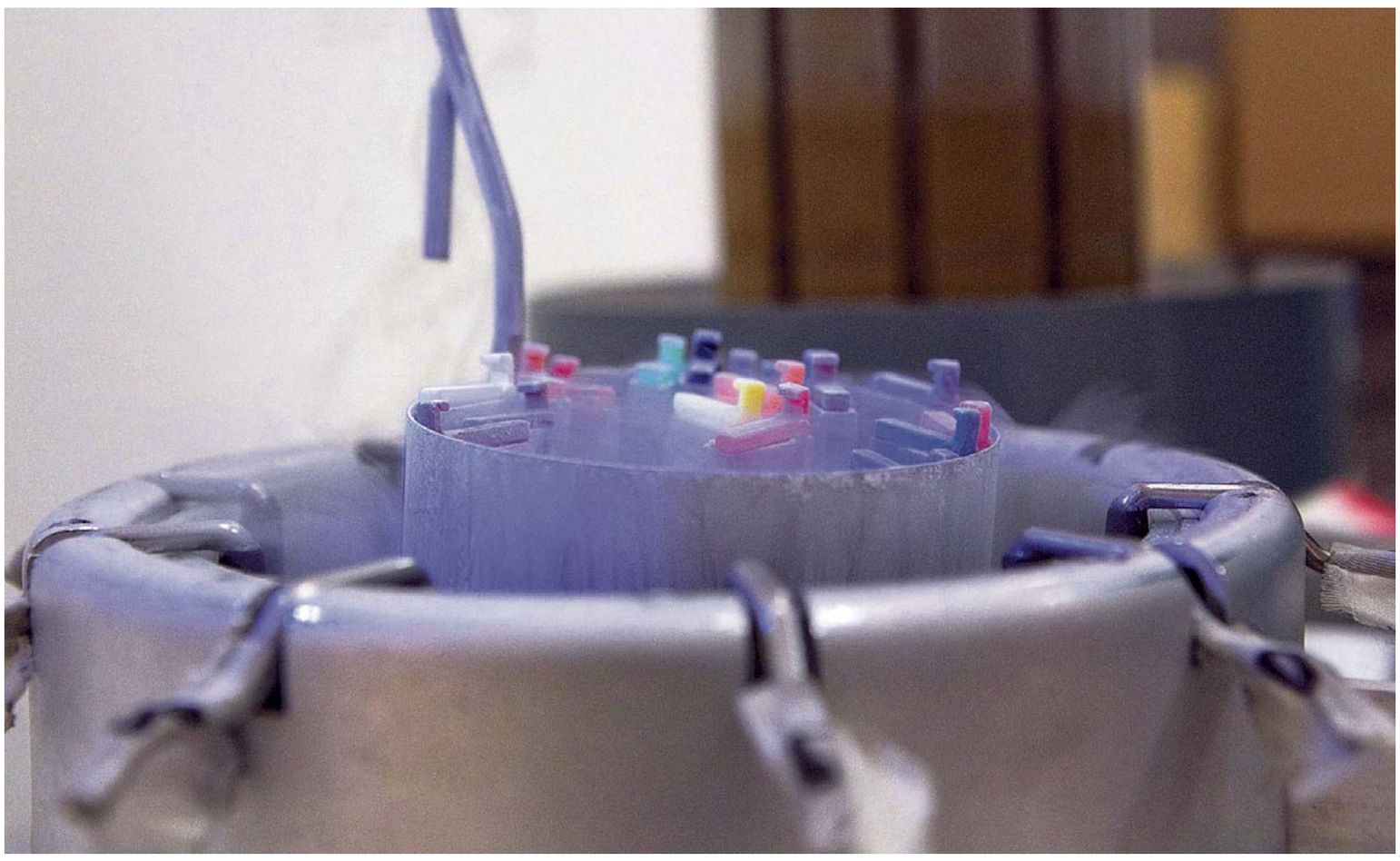
Babys aus dem Eis

Wie saarländische Paare versuchen, sich ihren sehnlichen Kinderwunsch mit Hilfe eingefrorener Eizellen zu erfüllen

Vor 25 Jahren wurde in Deutschland das erste Kind geboren, das aus einer gefrorenen Eizelle heranwuchs. Mittlerweile werden jährlich mehrere tausend Frauen dank dieses Verfahrens schwanger. Ein Saarbrücker Kinderwunsch-Zentrum trägt dazu bei.

Von SZ-Redakteurin
Stefanie Marsch



Hoffnung auf neues Leben bei minus 196 Grad: In langen Röhrchen werden eingefrorene Eizellen gelagert. FOTO: THOMAS WIECK

Saarbrücken. Ein leises Zischen, fast wie ein Seufzen. Weißer Dampf wabert aus der runden Öffnung der hüfthohen Tonne, als eine Labor-Mitarbeiterin den Deckel abnimmt. Sie trägt einen dicken blauen Handschuh. Lange Stäbe hängen in kleinen Vertiefungen im Rand der Tonne. Als die Medizinisch-Technische Assistentin eine der Halterungen anhebt, kommt ein

Reportage der Woche

kleiner Köcher zum Vorschein, in dem lange Röhrchen mit roten, grünen, gelben oder blauen Deckeln stecken. Unter einer zarten Kälteschicht sind Buchstaben zu erkennen – es sind Namen. Ein handgeschriebenes Schild auf der Tonne verrät den Inhalt der Röhrchen: „Eizelltonne 1“.

Rund 100 Frauen haben in dem Behälter ihre Eizellen in eine Art Winterschlaf versetzen lassen. Kryo-Konservierung heißt das Verfahren, mit dem der Ursprung neuen Lebens eingefroren und jahrelang erhalten werden kann. In 150 Litern Flüssigstickstoff bei minus 196 Grad ist die Entwicklung der Eizellen unterbrochen – kann aber nach dem Auftauen weitergehen, als sei nichts gewesen. 25 Jahre ist es her, dass in Deutschland erstmals ein Kind zur Welt kam, das aus einer zuvor eingefrorenen Eizelle heranwuchs. Ein Meilenstein in der Kinderwunsch-Medizin. Die Forscher betraten absolutes Neuland. Die kleine Christine wurde am 17. Februar 1987 geboren. Es folgten tausende andere „Babys aus dem Eis“. 2010 wurden in Deutschland rund 3300 Frauen nach einer Kryo-Konservierung schwanger.

„Schwanger zu werden, soll für eine Frau nicht zur Qual werden.“

Dr. Lars Happel

Eingefroren werden dürfen nach deutschem Recht nur Eizellen im sogenannten Vorkernstadium. „Sie sind bereits befruchtet, das Erbmaterial von Mann und Frau ist jedoch noch nicht verschmolzen“, erklärt Dr. Lars Happel vom Kinderwunsch-Zentrum IVF-Saar in Saarbrücken. Das Einfrieren von Embryonen – also Eizellen, bei denen die DNS vereint ist und mehrere Zellteilungen stattgefunden haben – sei verboten, da das Embryonenschutzgesetz von 1991 sie bereits als Leben definiere. Viele Paare, die nur durch künstliche Befruchtung ein Kind bekommen können, entscheiden sich für die Kryo-Konservierung, um sich die Chance auf eine weitere Schwangerschaft zu erhalten. Im IVF-Saar stehen vier Behälter mit der Aufschrift „Eizelltonne“ in einem kleinen unscheinbaren Raum. Sie enthalten die Hoffnungen hunderter Paare auf ein Baby.

Auch die Eizellen von Tanja Schuster (alle Namen geändert) waren dort auf Eis gelegt. Im Dezember 2010 kamen die Zwillinge Lisa und Svenja zur Welt – zwölf Jahre, nachdem die Eizellen ihrer Mutter eingefroren worden waren. Fünf Jahre lang war der Kinderwunsch von Tanja Schuster und ihrem Mann, die damals bei Saarbrücken lebten, unerfüllt geblieben. „Wir haben uns beide untersuchen lassen. Die Ärzte sagten uns, dass eine natürliche Empfängnis nicht möglich ist“, erinnert sich die 45-Jährige. Im Saarbrücker Kinderwunsch-Zentrum ließ das Paar 1998 eine In-Vitro-Fertilisation (IVF) durchführen, eine Befruchtung von Eizellen im Reagenzglas. Einige davon wurden Tanja Schuster wieder eingesetzt. Und endlich klappte es mit der Schwangerschaft – beim ersten Versuch. Tanja Schuster bekam Alina, ihr persönliches kleines Wunder, das heute zwölf Jahre alt ist. Die übrigen Eizellen wurden eingefroren und für mehr als ein Jahrzehnt gelagert. Biologisch gesehen sind Alina, Lisa und Svenja also Drillinge. „Das kann man sich gar nicht vorstellen, wenn man sie so anschaut“, sagt die Mutter und lächelt. Zwei Wonneproppen mit dunklen Haaren und Pausbacken und ein blondes Mädchen, das schon bald eine junge Frau sein wird. Doch „gezeugt“ wurden sie alle am gleichen Tag – in einem Saarbrücker Labor.

Diese einjährigen Zwillinge sind zwei Babys aus dem Eis. FOTO: PRIVAT

Eine rote Linie zieht die Grenze, dahinter beginnt der Hygienebereich. Niemand kommt mit schmutzigen Schuhen rein oder ohne die Hände zu desinfizieren. Je näher die Mitarbeiter des IVF-Saar dem Herzstück des Labors kommen – dem Reinraum, in dem die Befruchtungen der Eizellen erfolgen – desto strenger werden die Vorkehrungen. Zugang gibt es nur über eine Schleuse, in der immer nur eine Tür geöffnet sein darf. Ständiger leichter Überdruck verhindert, dass unreine Luft eindringen kann. „Wir versuchen, soweit es geht, das Milieu des Mutterleibes nachzuahmen“, erklärt Happel.

Das Labor an sich ist eher unspektakulär: Mikroskope, Monitore, Petrischalen und Reagenzgläser. Das, was spektakulär ist, findet im Verborgenen statt. In großen, grauen Brutschränken, bei 37 Grad und 6,2 Prozent CO_2-Sättigung, wie die Anzeige verrät. Angelika Dexheimer öffnet die schwere Tür an einem der Schränke. „Aber nur kurz“, sagt die Medizinisch-Technische Assistentin. Sechs kleine Abteile – „Appartments“ nennt Dr. Happel sie – sind hinter Glas zu sehen. Jedes Paar hat sein eigenes. Dort kämpfen in Reagenzgläsern Spermien darum, die Schutzhülle der Eizellen zu durchdringen. Nur eine wird es schaffen. Das Wunder des Lebens in einem kleinen Glasröhrchen in einem Schrank. „Machen wir schnell wieder zu, nicht dass ihnen kalt wird“, sagt Dr. Happel lächelnd.

Seit 17 Jahren ist der 48-Jährige im Saarbrücker Kinderwunsch-Zentrum. Er trat in die Fußstapfen seines Vaters, der das IVF-Labor mit Dr. Michael Thaele Mitte der 1980er Jahre gründete. Ein „erfüllender Beruf“, sagt Happel. Doch es gibt auch Schattenseiten – nur etwa zwei von drei Paaren können er und seine Kollegen helfen. „Ich habe hier schon viele Tränen gesehen“, gesteht er. „Manchmal muss ich meinen Patienten sagen, dass die Grenze erreicht ist. Wir müssen die Balance wahren zwischen dem Machbaren und dem Zumutbaren. Schwanger zu werden, soll für eine Frau nicht zur Qual werden.“ In Happels Metier ist nicht nur Fachkompetenz gefragt, sondern auch Einfühlungsvermögen. „Für die meisten Paare ist die Hemmschwelle, bei Kinderlosigkeit Hilfe zu suchen, ohnehin groß. Sie haben ein Gefühl des Versagens.“

Für Tanja Schuster und ihren Mann war es keine Frage, dass sie Hilfe suchen würden, obwohl sie wussten, welchen körperlichen und seelischen Einsatz dies bedeutete. Schließlich gehen verschiedene Behandlungen und kleinere Eingriffe mit der künstlichen Befruchtung einher. Und die heimliche Angst, nicht schwanger zu werden. Tanja Schuster selbst war immer zuversichtlich und will Paaren mit unerfülltem Kinderwunsch Mut machen. „Man wird reichlich belohnt, wenn man sein Kind im Arm hält.“

Sie selbst bekam nach der ersten IVF doch noch zwei Kinder auf natürlichem Wege, einen Jungen und ein Mädchen. Die Familie ist inzwischen nach Norddeutschland umgezogen. Warum sie sich dennoch nach so vielen Jahren noch einmal für eine künstliche Befruchtung entschied? „Uns war immer bewusst, dass die anderen Eizellen in Saarbrücken noch eingefroren sind“, sagt Tanja Schuster. „Unsere Eisbären“ nennt sie sie. „Wir haben sie auch als unsere Kinder gesehen und wollten ihnen die Möglichkeit geben, ihre Geschwister kennenzulernen.“

HINTERGRUND

Im Saarland gibt es zwei Kinderwunschzentren. Neben dem IVF-Saar bietet auch die Uniklinik in Homburg kinderlosen Paaren Hilfe an. Nach Behandlungen zur Förderung der Fruchtbarkeit steht die Befruchtung außerhalb des Körpers. Es gibt zwei Methoden.

In-Vitro-Fertislisation (IVF): Durch eine Hormonbehandlung wird das Wachstum von mehreren Eizellen bei der Frau stimuliert. Diese werden im Reagenzglas mit Spermien zusammengebracht. Ist die Befruchtung erfolgt, entwickeln sich die Eizellen in zwei bis drei Tagen zu Embryonen und werden in die Gebärmutter eingesetzt.

Intra-Cytoplasmatische Spermien-Injektion (ICSI): Ein einzelnes Spermium wird mit einer hauchdünnen Glasnadel direkt in die Eizelle eingebracht. Der Rest der Behandlung verläuft wie bei der IVF. *mast*

Große Gesten, wenig Worte

Als Vertreter des Bundespräsidenten gibt sich Horst Seehofer zwar staatsmännisch, kann aber nicht als Redner brillieren

Horst Seehofer adelt als Gastgeber im Schloss Bellevue Formel-1-Weltmeister Sebastian Vettel und empfängt mehrere neue Botschafter. Es ist Seehofers Premiere als Bundespräsidenten-Vertreter. Der bayerische Ministerpräsident gibt sich staatsmännisch.

Von dpa-Mitarbeiterin
Marina Leunig

Berlin. Horst Seehofer ist ganz in der Rolle des erfahrenen Staatsmannes. Als der Rennfahrer Sebastian Vettel nicht genau weiß, wo er sich hinstellen soll, zieht er ihn am Hemdsärmel. Seehofer verleiht dem zweifachen Formel-1-Weltmeister am Freitag im Berliner Schloss Bellevue das Silberne Lorbeerblatt für herausragende sportliche Leistungen – es ist Seehofers erster Auftritt als amtierendes Staatsoberhaupt. Als derzeitiger Bundesratspräsident vertritt der bayerische Ministerpräsident den Bundespräsidenten, dessen Amt nach dem Rücktritt Christian Wulffs vakant ist. „Wir können alle miteinander sehr entspannt bleiben. Wir genießen die Zeit einfach“, begrüßt der CSU-Chef den 24-jährigen Rennfahrer Vettel. Ob das sein Credo für die nur 30 Tage währende Amtszeit ist? Entspannt wirkt er bei seiner Premiere im Präsidentenamtssitz nicht.

Seit Christian Wulffs Rücktritt vor einer Woche führt Seehofer als Bundesratspräsident kommissarisch die Amtsgeschäfte des Bundespräsidenten bis zur Wahl eines Nachfolgers am 18. März. Er ist der erste CSU-Politiker in der Geschichte der Bundesrepublik, der diesen Posten innehat.

Horst Seehofer empfängt die Botschafterin von Burkina Faso, Marie Odile Bonkoungou Balima. FOTO: KUMM/DPA

Das Medieninteresse war am Freitag entsprechend groß. In schwarzem Anzug, gestreiftem Hemd und mit akkurat gekämmten Haaren steht Horst Seehofer am Rednerpult. Die Hände beinahe regungslos neben seinen Aufzeichnungen. Er redet ruhig, fast bedächtig – seine Augen kleben am Manuskript. Sogar Sätze wie „das ist wahrlich eine rasante Karriere“ oder der – anscheinend unbewusst – verwendete Werbeslogan des Vettel-Arbeitgebers „verleiht Flügel fürs Leben“ klingen etwas hölzern. Oder: präsidial zurückhaltend. Horst Seehofer lobt Sebastian Vettel: „Charakterstärke konnten Sie schon unter Beweis stellen. Trotz aller Erfolge sind Sie bodenständig geblieben. Und das schätze ich auch persönlich.“ Doch selbst bei der direkten Anrede des Spitzensportlers sucht Seehofer keinen Blickkontakt, zu sehr ist er auf die Zeilen seiner vorgefertigten Rede konzentriert.

Die Rolle an der Spitze des Staates scheint ihn zu beeindrucken: Kurz nach Vettels Besuch postet Seehofer zwei Bilder aus dem Schloss Bellevue bei Facebook – eines mit dem Jungstar und eines am Bundespräsidenten-Schreibtisch.

Im Langhans-Saal des Schlosses absolviert er kurze Zeit später den zweiten Termin des Tages. Mit militärischen Ehren und Orchester werden die neuen Botschafter aus Trinidad und Tobago, Burkina Faso, Niger und Bulgarien begrüßt. Nach dem Eintrag ins Gästebuch des Hauses nimmt Seehofer feierlich die Beglaubigungsschreiben der vier Botschafter entgegen. Nett lächeln, Händeschütteln – viel falsch machen kann er nicht. Doch er hat sich noch mal fein gemacht: Jetzt trägt der Präsidenten-Vertreter Frack.

Etwas Farbe bringt Burkina Fasos Botschafterin Marie Odile Bonnkoungou Balima in den Berliner Nieselregen. In ihrer grünen Landestracht steht sie Seehofer gegenüber. Später muss er ihr wohl erklären, dass eine Reise des Bundespräsidenten in ihr Land erneut ausfällt. Schon 2010 war ein solcher Besuch am Rücktritt des damaligen Bundespräsidenten Horst Köhler gescheitert.

Die Parteipolitik hat nun Pause. Schon beim Aschermittwoch hatte Seehofer ja mit Blick auf das neue Amt auf die übliche Hau-Drauf-Rhetorik verzichtet. 23 Tage kann er das Präsidentenamt noch genießen – oder muss es aushalten, ganz nach Sichtweise. Dann wird der neue Bundespräsident gewählt.

PRODUKTION DIESER SEITE:
IRIS NEU, THOMAS SPONTICCIA
GREGOR HASCHNIK